

jednoty, přičemž osudy jednoty jsou sledovány až do sedmdesátých let 15. století. Ač jde o kapitolu velmi cennou, nebylo podle mého mínění její umístění uprostřed výkladu o událostech vedoucích k zrušení kompaktát zcela šťastné.

Přílišná rozlehlost při určité nepřehlednosti jsou tedy vlastnostmi, které (vedle dalších znaků, které souvisejí, jak jsem se již zmínil, s autorovým pojetím historické práce) zadávají mezi záporné znaky díla. Přínos tohoto díla však všechny znaky záporné daleko, daleko převyšuje. Urbánek při sepisování Věku poděbradského provedl tak rozsáhlou heuristiku, že to až naplňuje úžasem. Někdy i zdánlivě nevýznamná zpráva byla pro Urbánka podnětem k obtížnému a pracnému hledání pramenů, které by zprávu kriticky ověřily. O dobrých syntetických pracích často říkáme, že jsou cenným základem pro další zkoumání. U Urbánkova díla by toto hodnocení neodpovídalo: zvláště u těch událostí, jejichž vyličení je závislé především na domácím archivním materiálu, lze často po stránce faktografické pokládat výklad Urbánkův za poslední slovo. Je jisté, že u některých otázek půjde budoucí bádání ještě hlouběji a že na mnoho věcí se bude dívat z jiných hledisek. Lze však říci, že u žádného jiného období našich dějin nemáme tak dokonale zpracovány politické i náboženské dějiny, jako u doby poděbradské, pokud ji Urbánek mohl ještě obsáhnout ve vydaných svazcích svého díla.

Naše uznání se však netýká jen Urbánkova důkladnosti, toho, že dovedl shromáždit a kriticky zpracovat nesmírné množství pramenů. Přes obšírnost díla prozaňuje z něho jednotné pojetí husitského hnutí, pozdějšího utrakvismu i osoby Jiřího z Poděbrad. Nebudeme s tímto pojetím ve všech bodech souhlasit, přesto však Urbánkův postoj k nejdůležitějším událostem a nejvýznamnějším postavám našich dějin 15. století vzbuzuje respekt. Urbánek vždy měl zcela kladný postoj k husitskému hnutí a tento kladný postoj zachovával i k utrakvistům ve čtyřicátých až šedesátých letech 15. století, k politickému proudu, který byl oporou utrakvismu v Čechách (tedy pro stranu původně Ptáčkovu, později Jiříka z Poděbrad) a také k jeho četným představitelům. Celé Urbánkovo dílo je do jisté míry apologií, do jisté míry apoteosou Jiřího z Poděbrad. Přitom však Urbánka obdiv k „husitskému králi“ nezaslepuje. Existuje určitá analogie mezi Urbánkovým Jiříkem z Poděbrad a Urbánkem samým. Jiřík se u Urbánka snaží být spravedlivým panovníkem obou národností a obou věr, ale jeho srdce je na straně utrakvistů a Čechů; Urbánek je zcela na straně Jiříkově, současně však se stále snaží zachovat si nezájatý pohled i na druhý tábor. Jak je např. u Urbánka s porozuměním líčena postava vratslavského biskupa Jošta z Rožnberka, ačkoliv šlo o osobu, která se nakonec postavila proti Jiřímu z Poděbrad!

Je skutečně velká škoda, že Urbánek své dílo nedokončil. Právě konec poděbradského období by zasloužil zpracování. Nelze však dnes již než konstatovat, že čtvrtý díl Věku poděbradského bude současně i jeho dílem posledním: stejně jako celé Laichterovy České dějiny zůstal i Věk poděbradský jen torzem. A jako k celému Urbánkovu dílu máme některé výhrady, týkají se tyto výhrady i čtvrtého dílu Věku poděbradského. Přesto je tento svazek nepochybně posledním velkým slovem velkého historika — a velkého člověka.

*Jaroslav Mezník*

### G. Sasso: *Niccolo Machiavelli, storia del suo pensiero politico*, Napoli 1958.

Das von Croce inspirierte Buch über Machiavelli beansprucht keineswegs eine Gesamtanalyse des Werkes Machiavelli's zu liefern. Der Autor beschränkt sich vielmehr auf die Hauptentwicklungsetappen des Denkens Machiavelli's ohne auf das literarische Erbe selbst näher einzugehen. Trotzdem wäre es sicherlich nicht richtig in Sasso's Buch nur einen Beitrag in biographischer Sphäre zu sehen. Sasso entwickelt die Methode, die zum Beispiel schon von Oteta in seiner Monographie über Guicciardini angewendet worden ist, die den theoretischen Gehalt einzelner Schriften in engster Verbindung mit dem Leben des Autors begreifen will. Als besonders lehrreich gilt der Versuch einige Ansatzpunkte der theoretischen Schriften Machiavelli's schon in der ersten Phase seiner Tätigkeit, besonders in seinen Briefen zu suchen, in denjenigen Briefen, in denen Machiavelli die republikanische Regierung von Florenz über einzelne Vorgänge in Spanien, Deutschland und Frankreich unterrichtet. So beweist Sasso z. B., dass der Kern der Machiavelli's Auffassung von der Politik, die im vierundzwanzigsten Kapitel des *Principe* enthalten ist, und die sich auch in anderen Kapiteln des *Principe* wiederfindet schon in dem, „discorso sopra la provisione del danaio“ entfaltet ist. Machiavelli betont hier ausdrücklich, dass die Politik die höchste des Menschen Möglichkeit sei, die mit geeigneten Methoden betrieben werden müsse. Schon hier ist der Grundsatz ausgesprochen, dass der Mensch sich nicht vor der fortuna biegen solle sondern dass dem Menschen die Möglichkeit zustehe, die fortuna zu bezwingen.

Sasso's Meinung nach begreift Machiavelli die Politik als einen beständigen Kampf, in dem

an allen moralischen Überzeugungen gerüttelt werden müsse und zwar nicht nur darum, dass der Mensch ein schlechtes Wesen sei (seiner Natur nach), sondern dass er viele Ungünstigkeiten zu meistern habe. Auf manchen Stellen scheint es aber, dass Sasso die fortuna zu eng begreift (*i rischi e i pericoli della vita politica*). Es würde sich hier sicherlich gelohnt haben auf den Inhalt der Fortuna im humanistischen Denken näher einzugehen.

Als gelungen muss man auch die Parallelen, die Sasso zwischen Machiavelli und Savonarola zieht, beurteilen (S. 76) — besonders das zwölfte Kapitel des *Principe*, in dem Machiavelli hervorhebt, dass das Verderben Italiens nicht durch Sünden gegen Gott, sondern gegen die Waffen verursacht wurde. Sasso zeigt weiter klar, wie sich diese Tendenz Schritt für Schritt in Machiavelli's Schriften durchgesetzt hatte und wie endlich Machiavelli die natürlichen Ursachen des politischen und staatlichen Geschehens finden konnte. Zu wichtigen Ergebnissen kommt auch Sasso in der Frage der Milizorganisation. Sasso stellt fest, dass Machiavelli in seiner Auffassung von der Rolle der milizia in einigen Punkten von der humanistischen Auffassung abwich, auf der anderen Seite aber diese Auffassung weiterführen konnte. Auch die Erklärung für diese Abweichungen, die uns Sasso gibt, scheint uns richtig zu sein. Wichtige Belege bringt auch Sasso, was die innere Differenzierung der milizia anbelangt. Im Machiavelli's Gedanken, dass das Fussvolk auf dem Lande zu suchen ist, während die Schicht, die Befehle erteilt, der Stadt zu entnehmen ist, spiegelt sich die führende Rolle der Stadt wider.

Machiavelli hatte auch einen klaren Blick in die Rolle der Feudalen. Er zeigt z. B., dass in Deutschland die Feudalen ein grosses Hindernis für gute politische Ordnung darstellen. Auf der anderen Seite erfasst er auch die besondere Stellung der Baronen in Frankreich, die im Einverständnis mit dem König lebten und zum Aufschwung des Staates einen Beitrag leisten konnten. Machiavelli bleibt aber nicht bei diesem Feststellungen auf der Oberfläche stehen, sondern ist bestrebt, die wahren Ursachen dieser Verhältnisse zu enthüllen.

Der historische Hintergrund ist auf manchen Stellen nur angeschnitten. Auch die Chronologie der Werke, die Sasso gibt, müsste überprüft werden. Auf der anderen Seite muss aber dem Autor das Verdienst zuerkannt werden, das er die inneren Gedankengänge der Werke Machiavelli's auf einen Nenner zu bringen sucht. Das gilt vor allem von dem Problem der *virtù*. Machiavelli ist sich nach Sasso ganz gut bewusst, dass er in einer Epoche der Krise des *Virtü*begriffes lebt und dass die *virtù* abstrakt genommen, die wirklichen Probleme zu lösen ausserstande ist. Man muss vor allem untersuchen, wie es möglich ist, dass dieselben Qualitäten einmal zum Sieg, das andere Mal zur Niederlage geführt hatten und warum dieselben Ziele mit verschiedenen Mitteln erreicht werden können. Es muss also die Beschränktheit der *virtù* aufgezeigt werden. Trotzdem bringt dies aber nicht Machiavelli zu einer Resignation vor der Geschichte. Ohne Geschichte könnte man nicht begreifen, warum einige Erfolge erreichten und andere in denselben Aktionen missglückten. Sasso stellt das gegenseitige Verhältnis von *virtù* und fortuna in den Zusammenhang mit der menschlichen Handlung. Die fortuna erscheint so als eine Grenze jeder wirklichen *virtù*, eine Grenze, die der Mensch nicht überschreiten kann. Man kann sagen, dass es sich bei Sasso nur um ein Subjekt — Objekt Verhältnis der fortuna handelt und dass z. B. die grosse Problematik der Migration der *virtù* in- und durch die Geschichte beiseite gelassen ist. Man kann sogar sagen, dass es sich bei Sasso um eine existenzialistische Lösung handelt und dass Sasso hier das Paradox der Zwecke des menschlichen Handelns verfolgt.

Es sollen auch Grenzen des Rationalismus von Machiavelli aufgezeigt werden. Machiavelli hat einen empirischen Zugang zu der Geschichte. Machiavelli geht von der konkreten Situation aus und sucht diese konkrete Situation gedanklich zu meistern. So stellt sich Sasso gegen die rationalistische Interpretation Machiavelli's, die in Machiavelli einen Galilei der Politik sieht. Immer betont Machiavelli die höchste Kompliziertheit der geschichtlichen Realität. Wenn er zu der römischen Geschichte greift, so geschieht es nur darum, dass er die Realität der gegenwärtigen Situation näher erläutern will (S. 315). Hier besteht auch nach Sasso der Hauptunterschied zwischen den Humanisten und Machiavelli. Die Humanisten hielten Florenz für die Tochter Roms und die römische Tradition sollte bei ihnen zur Beschönigung der römischen Tradition dienen. Machiavelli benützt die römische Tradition zu einem anderen Zweck und zwar die zeitgenössische Geschichte zu entwerfen.

Das Buch Sasso's reiht sich also unter diejenigen Werken der Nachkriegsproduktion ein, in denen progressive Elemente klar in Sicht treten. Obwohl Sasso viele Einseitigkeiten nicht meiden konnte, muss man besonders sein Bestreben den Humanismus bei Machiavelli im breitesten Sinne des Wortes zu suchen, nur begrüssen.

Jaroslav Kudrna